

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

136
Dritte Ausgabe

Wien, Donnerstag, den 7. April 1927.

Die zehntausendste elektrische Strassenlampe. Auf dem Margaretengürtel bei der Eichenstrasse wurde heute abends die zehntausendste elektrische Strassenlampe in Betrieb gesetzt. Auf dem grossen Platz, wo an einem hohen Mast ein Ring angebracht war, der in hell leuchtenden Lampen die Zahl zehntausend zeigte, hatte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge angesammelt. Die Feier leitete die Musikkapelle der Bediensteten der städtischen Elektrizitätswerke mit einigen Vorträgen ein. Bezirksvorsteher Rister dankte der Gemeinde für das grosse Werk, worauf Stadtrat Siegel die Entwicklung der elektrischen Strassenbeleuchtung in den letzten Jahren schilderte. Vor einem Jahr hat die Gemeinde die fünftausendste elektrische Strassenlampe in Betrieb gesetzt. Jetzt, nach dreijähriger Arbeit sind zehntausend Lampen im Betrieb. Ein Drittel aller Wiener Strassen sind nunmehr elektrisch beleuchtet. Die elektrische Beleuchtung hat die Beleuchtungsstärke in den Strassen auf das vierfache und in den verkehrsreichen Strassenzügen auf das zehnfache der Friedensbeleuchtung gesteigert. Durch die Einführung der elektrischen Beleuchtung an Stelle der Gasbeleuchtung werden schon jetzt jährlich rund 17.000 Tonnen ausländischer Kohle erspart; insbesondere wird aber der Nachtstrom aus den Wasserkraftwerken ausgenützt. Die Gemeinde wird diese Arbeit fortsetzen und im Jahre 1927 werden 110 Kilometer Strassen elektrisch beleuchtet werden. Mit einem Dank an alle Mitarbeiter, vor allem an den Initiator der elektrischen Strassenbeleuchtung, dem Oberstadtbaurat Ingenieur Schlögl schloss Stadtrat Siegel unter grossem Beifall seine Ausführungen. Es sprach dann für die bei der Elektrifizierung beschäftigten Firmen Direktor Kremetzky, der dem Bürgermeister ersuchte, an Auer von Welsbach, dem die elektrische Lampe in erster Linie zu danken sei und der zurückgezogen lebe, eine Dankadresse zu schicken. Kremetzky schilderte dann die grossen/technischen Schwierigkeiten bei der Ausgestaltung der elektrischen Strassenbeleuchtung. Es sei ungerecht, wenn bei Störungen, die unvermeidlich sind und in allen Städten vorkommen, die Gemeinde verantwortlich gemacht werde. Er sei erst kürzlich Zeuge einer grossen Lichtstörung in Paris gewesen, die vom Publikum ohne Aufregung ertragen wurde. Die Techniker sind hier oft machtlos, es werde aber sicherlich alles getan, was überhaupt menschlichem möglich sei. Mit stürmischen Hochrufen begrüsst, ergriff nun das Wort

Bürgermeister Seitz: Das Aufleuchten der zehntausendsten Lampe ist an und für sich ein ganz unscheinbares Ereignis, gewiss kein Anlass sich besonders damit zu befassen. Aber faktisch ist diese Lampe weit mehr, als es scheint. Sie ist ein weithin sichtbares Zeichen der grossen Entwicklung, die die Beleuchtungsorganisation der Stadt gefunden hat.

Mitten im Elend der Nachkriegszeit hat sich die Gemeinde zu einem ungeheuren Unternehmen entschlossen, das nicht nur für die Stadt sondern für die ganze österreichische Volkswirtschaft von grosser Be-

deutung ist, zum Ersatz der Kohle durch die Erschliessung unserer Wasserkräfte. Um Milliardenbeträge ist dadurch die Handels- und die Zahlungsbilanz Oesterreichs günstiger gestaltet worden. Tausende Menschen haben durch dieses Werk für Jahre Beschäftigung gefunden, grosse Industrien und viele Gewerbe bestanden Jahre hindurch nur von Lieferungen für dieses Werk. Und doch war es nur ein Teil des grossen Investitionsprogrammes der Gemeinde, das dem gleichen volkswirtschaftlichen Ziel gedient hat. Selbstverständlich ist auch dieses Investitionsprogramm sowie das neue Arbeitsprogramm, das wir für die nächsten fünf Jahre vorgesehen haben, nicht ohne Anfechtung geblieben. Was Staunen erregt, ist nur die Tatsache, dass sie von einer Seite erfolgt, von der man es am wenigsten erwartet hätte, wenn man nicht die Geschichte Wiens kannte.

Schon einmal hat ein Bürgermeister - es war Dr. Lueger - ein solches grosses Programm durchgeführt: Es war die Kommunalisierung der Strassenbahn und der Strassenbeleuchtung. Und wer waren seine schärfsten Gegner: Es waren wie heute Industrielle, die aus persönlichen Gründen den Kampf gegen die Kommunalisierung führten.

Auch vor einigen Tagen hat in einer Organisation der Industriellen einer der Referenten den Kampf angekündigt gegen die Gemeindeverwaltung, deren grosses Industrieprogramm der Not der Industrie und des Gewerbes, der Arbeitslosigkeit abhelfen soll. Es war allerdings kein Industrieller, sondern ein Politiker. Aber er sprach unter dem Beifall derer, die in erster Linie berufen wären, die industrielle Entwicklung zu fördern und dieses Programm zu begrüessen. So müssen wir heute wieder, wie einst Lueger, den Kampf für die Industrie, gegen gewisse Industrielle, für das Gewerbe und für die Arbeiter beider Zweige den Kampf der Volkswirtschaft gegen politische Gehässigkeit und wirtschaftliche Einsichtslosigkeit führen. Wir stellen die Industriellen, die Gewerbetreibenden, die Arbeiter, die in den letzten Jahren für diese Gemeindeunternehmungen gearbeitet haben, vor die Frage: Was wäre geschehen und was würde geschehen, wenn wir nicht so händelten? Das Unglück wäre nicht abzusehen. Wir werden daher den Kampf für diese grosse Sache mit aller Energie weiterführen, weil wir wissen, dass wir in höherem Interesse wirken, gegen das egoistische Einzelinteresse, einem grossen wirtschaftlichen und politischen Gedanken dienen, gegenüber dem kleinlichen Parteiinteresse und dem augenblicklichen nur scheinbaren politischen Interesse einzelner Unternehmer. (Stürmischer Beifall)

Der Bürgermeister gedachte dann in warmen Worten der Opfer der Arbeit bei dem Bau der Wasserkraftwerke. Er dankte allen, die an dem grossen Werk mitgewirkt haben. Die Gemeinde werde ihr grosses Arbeitsprogramm unentwegt fortsetzen im Interesse der grossen Mehrheit des Volkes von Wien. (Lebhafter Beifall).

Mit dem Chor "Empor zum Licht" vorgeföhrt vom Sängerbund Margareten, wurde die mächtige Feier geschlossen.

.....